

Der sächsische Erzähler,

Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Zeitsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Ercheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Bestellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S zuzüglich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Donnerstag, den 6. September 1910, nachmittags 3 Uhr soll in Oberneukirch 1 Nähmaschine gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Berthold's Restauration.

Bischofswerda, am 5. September 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 9. September 1910, nachmittags 2 Uhr sollen in Bischofswerda folgende Gegenstände, als: 1 Warenaufwand, 15 Fl. Roggen u. Röhre gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Kgl. Amtsgericht.

Bischofswerda, am 5. September 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Das Neueste vom Tage.

Die englische Sondergesandtschaft unter Lord Roberts ist gestern in Berlin eingetroffen und mittags vom Kaiser empfangen worden. (Siehe Deutsches Reich.)

Das Luftschiff „Zeppelin 6“ hat am Sonntag früh 20 Passagierfahrt gemacht, welche trotz des stürmischen Wetters glatt verlief. (Siehe Luftschiffahrt.)

In Sydanau ist ein weiterer Todesfall an Cholera vorgekommen. (Siehe Letzte Depeschen.)

Der französische Kriegsminister hat 30 Aeroplane bestellt, die noch vor Ende dieses Jahres zu liefern sind. Bis Ende dieses Jahres wird die französische Armee 60 Aeroplane besitzen. (Siehe Letzte Depeschen.)

Durch die erneute Zusage der Mächte bezüglich der Wahrung der türkischen Souveränitätsrechte über Acre erscheint die Gefahr eines Abbruchs der griechisch-türkischen Beziehungen beseitigt. (Siehe Balkan.)

Die Stadt Karansebes in Ungarn ist durch Dammbreach unter Wasser gesetzt. (S. Sonderb.)

Die deutsche Flotte vor 40 Jahren.

In diesen Tagen der vierzigjährigen Erinnerung an die ruhmreiche Zeit des deutsch-französischen Krieges dürfte es angebracht sein, auch der jungen deutschen Flotte zu gedenken, die schon im Kriege Gelegenheit fand, sich zu bewähren, und die in ihrer weiteren Entwicklung eigentlich ein Kind jener ruhmreichen Tage ist. Der Krieg von 1866 hatte für die Marine die verfassungsmäßige Grundlage gelegt, insofern, als es zum ersten Male gelang, einem Plane Anerkennung zu verschaffen, nach dem sich der fernere Ausbau der Flotte vollziehen sollte. In diesem vom Kriegsminister v. Roon bearbeiteten Plan aus dem Jahre 1867, mit dem der von uns zu betrachtende Zeitabschnitt beginnt, fand die Aufgabe der Entwicklung des eigenen Offensivvermögens im Sinne des Angriffs gegen feindliche Küsten ihren förmlichen Ausdruck. Zu diesem Zweck bestellte man — wir folgen hier im Auszug einem vortrefflichen Aufsatz Paul Kochs „Vierzig Jahre Schwarz-Weiß-Rot“ — in England und Frankreich je ein Panzerschiff, den Kronprinz und den Friedrich Carl, während zu gleicher Zeit die Zahlungsunfähigkeit der türkischen Regierung der Marine ein drittes, das damals mächtigste Panzerschiff der Erde, den König Wilhelm, in

die Hände spielte. Zwei kleine Panzer, den aus freiwilligen Beiträgen erbauten Arminius und den ersten Prinz Adalbert, hatte Preußen bereits besessen. Mit dieser Flottenrüstung sah man sich der mächtigen französischen Marine gegenüber, als 1870 Kaiser Napoleon das große Spiel um Thron und Ehre begann.

Es ist nicht unnütz, darüber nachzudenken, welches das Schicksal unseres deutschen Vaterlandes gewesen wäre, wenn die französische Flotte freie Hand behalten hätte und nicht so bald schon durch die Niederlagen von Metz und Sedan völlig lahm gelegt worden wäre. Bitter aber mußte auch noch nachher die deutsche Seeresleitung das Fehlen einer die See beherrschenden Flotte spüren, da es niemals gelang, den Franzosen die Zufuhr über See abzuschneiden, die es Gambetta allein möglich machte, eine Armee von Mobilgardes nach der anderen aus der Erde zu stampfen. Sehr begreiflich war deshalb der Schrecken der Franzosen, als plötzlich unsere Augusta vor der Garonne-Mündung erschien. Verwunderlich war ihnen nur, daß diesem Kreuzer nicht noch andere folgten; denn, so äußerte sich damals ein Franzose: „Wenn wirklich der eine oder andere von ihnen aufgebracht wäre, der Schaden, den sie uns vorher hätten zufügen können, hätte dazu außer allem Verhältnis gestanden.“ Der Zweikampf zwischen dem deutschen Kanonenboot Meteor und dem französischen Aviso Bouvet vor Savanna hatte einen für uns glücklichen Ausgang, für den Feldzug selbst war er natürlich ohne Belang.

Die Lehre des Krieges von 1870 blieb nicht ungenutzt: man hatte trotz der ungeheuren Erfolge des Landheeres begriffen, welchen Einfluß die unbehinderte Freiheit des französischen Seeverkehrs auf die Entwicklung der Ereignisse ausgeübt hatte. Freilich dachte man noch nicht an eine Flotte, die auf hohem Meer mit einem seemächtigen Gegner sich messen sollte, aber man wollte doch wenigstens in der Meeresflanke freie Hand haben und einem Gegner zur See so weit die Spitze bieten können, daß das Landheer ohne Rücksicht auf den Küstenschutz seine Kräfte einsetzen konnte. Dem entsprachen der Flottenplan Stosch's und die Entwicklung der nächsten Jahre. Wenn man sich 1872 wunderte, daß ein preussischer General an die Spitze der neugeschaffenen Reichsbehörde, der Admiralität, gesetzt ward, so muß heute zugestanden werden, daß damals das schwache Offizierkorps der Marine in seinen Reihen noch niemand hatte, dem man dies hohe, organisatorische Aufgaben in sich schließende Amt hätte übertragen können. Der Generalintendant der preussischen Armee in dem großen Krieg, der General v. Stosch, erschien für diesen Zweck als der rechte Mann, und er hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht getäuscht.

Nachdem Stosch — erstaunlich schnell nach dem Zeugnis seiner Mitarbeiter — mit seinen neuen Aufgaben sich vertraut gemacht hatte, entsprach er alsbald dem Verlangen des Reichstags und legte diesem einen Plan für die weitere Entwicklung der Marine in den nächsten zehn Jahren vor. Dieser Plan bildete, wie hier vorweggestellt werden mag, für diese Zeit die Grundlage für die Etablierung der Marine und wurde als solche stillschweigend anerkannt. Er ist aber im Reichstag in keiner Weise erörtert oder durchberaten worden, sondern wurde gewissermaßen durch Kenntnisnahme geschäftlich erledigt. Bei der fast gänzlich fehlenden Sachkenntnis braucht dieser Vorgang nicht wunder zu nehmen. Mit seinem Plan, den Stosch im ganzen Umfang persönlich niedergeschrieben hat, knüpfte er an den Plan von 1867 in seinen drei Zielpunkten, dem Schutz des Handels, der Verteidigung der Küste und der Entwicklung des eigenen Offensivvermögens, an. In der weiteren Verhandlung aber verlegte er den Schwerpunkt auf die Küstenverteidigung. Das angriffsweise Vorgehen werde sich auf kleinere Seemächte beschränken müssen. Die Entscheidung im Krieg werde immer beim Landheer liegen, eine gewonnene Seeschlacht werde höchstens den Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen bilden können. Dieser Voraussetzung entspricht der Schiffsbau der Periode Stosch's.

Die Panzerfregatten des Roon'schen Planes, die teils schon schwammen, teils auf Stapel lagen, wurden nicht vermehrt. Um ihre Zahl zu ergänzen, baute Stosch die vier Ausfallforbetten der Sachsenklasse, die ihrer ganzen Bauart nach lediglich der offensiven Küstenverteidigung gewidmet waren. Daneben entstanden für die reine Defensivseite die Panzerkanonenboote des sogenannten Insektengeschwaders — Biene, Wespe usw. —, die als Monitors oder schwimmende Batterien von den Sänden und Matten aus dem Feind die Annäherung verwehren sollten. Zahlreich sind daneben die Schiffe für den Handelschutz, deren letzte Vertreter, bisher als Schulschiffe verwendet, nunmehr aus den Listen ausscheiden. Wenn die Namen Bismarck, Stosch und Stein, Olga, Carola und Sophie genannt werden, dürften damit ebensovieler Erinnerungen an rühmliche Waffentaten wie an die erfolgreiche Vertretung deutscher Interessen im Ausland wachgerufen werden.

Von jetzt ab nahm, zunächst noch unter Stosch, der Ausbau unserer Flotte, der Werften, Häfen und sonstige Landanlagen eine schnelle und zielbewußte Entwicklung an, bis sie, zumal durch die Anregung unseres jetzigen Kaisers, zu jener stolzen Höhe heranwuchs, die heute die Bewunderung aller Freunde und den Neid und die Furcht aller Gegner Deutschlands hervorruft.

In Bastein feierten die Reichsdeutschen den Tag von Sedan. Der berühmte deutsche Sozialpolitiker Geheimrat Adolf Wagner hielt bei dieser Gelegenheit eine bedeutsame Rede, in der er es als das heilige Recht jedes Deutschen bezeichnete, an der Feier des Sedantages teilzunehmen. Wagner hob hervor, daß auch die Deutschen Österreichs regsten Anteil an diesem Tage nehmen, sowie an demjenigen, an welchem die Hohenzollern auf Wunsch der süddeutschen Fürsten die deutsche Kaiserkrone empfangen hatten. Die Hohenzollern seien ein großes Herrschergeschlecht; er sei nicht byzantinisch genug, um dieses Wort auf alle zu beziehen, aber ein Geschlecht, das den Großen Kurfürsten, einen Friedrich II., den Großen genannt, und Kaiser Wilhelm I., den Großen herabgebracht habe, dürfe wohl auf die Warte Anspruch erheben. Geheimrat Wagner gedachte auch des Jahres 1866, des traurigsten in der Geschichte der Deutschen, in dem Deutsche gegen Deutsche standen. Aber auch Kaiser Franz Josef habe den größten Sieg, den der Selbstüberwindung, errungen, indem er die ihm von Deutschland dargelegte Freundschaft ergriffen habe. Die Hohenzollern hätten das Deutsche Reich gegründet, Kaiser Franz Josef sei die vielleicht noch schwierigere Aufgabe zugefallen, das neue Österreich-Ungarn zu schaffen, in welchem die Deutschen den Kern des Reiches bilden. Die Deutschen könnten auf Wilhelm I. und Wilhelm II. stolz sein, der die Seemacht des deutschen Reiches gegründet habe, mit der die stolzesten Reiche rechnen müssen, der auf dem Gebiete der Sozialpolitik so große Erfolge errang. Ebenso aber dürfen die Österreicher auf ihren hochbetagten Kaiser stolz sein, der sich niemals vom Schicksal beugen ließ, und dessen bewundernswürdiger Tatkraft schließlich noch der Erfolg der letzten Jahre gegönnt war, indem Hohenzollern und Habsburg Hand in Hand und ihre Völker Rücken an Rücken standen. Diese Einigkeit werde sich wieder zeigen, wenn einmal Deutschland Österreichs Hilfe anrufen sollte. Die Herrscher beider Reiche hätten mit ihrem einheitswilligen Willen das Beste ihrer Völker im Auge. Das Volk gerät mit Tausenden von Meinungen aufeinander, die Dynastie mit dem Mute der Überzeugung und ihrem festen Willen kann das Heil der Monarchie und des gesamten Volkes herbeiführen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Lord Roberts in Berlin. Sonntag morgen um 8 Uhr 7 Min. traf auf dem Anhalter Bahnhof Lord Roberts mit Gefolge ein. Auf dem Bahnsteig erwies eine Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments die militärischen Ehren. Mittags um 12 1/2 Uhr empfing der Kaiser im Pfeilersaal des Königl. Schlosses den Earl of Roberts und die anderen Herren der englischen Sondergesandtschaft zur Entgegennahme der Notifizierung der Thronbesteigung König Georgs von Großbritannien und Irland in der üblichen zeremoniellen Weise. Die Audienz fand statt in Gegenwart des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter und des Einführers des diplomatischen Corps, Vize-Oberzeremonienmeister von dem Ansebeck. Lord Roberts gab um 1 1/2 Uhr im Hotel ein Dejeuner, wozu zahlreiche Einladungen ergangen waren. Um 3 1/2 Uhr unternahm Lord Roberts eine längere Ausfahrt durch den Tiergarten und die Hauptstellen Berlins. Am Abend fand zu Ehren Lord Roberts im königlichen Schlosse Tafel statt.

Zur Ostasienreise des Kronprinzen. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird die Kronprinzessin ihren Gemahl auf der Fahrt nach Ostasien bis Ceylon begleiten. Der Kronprinz wird dann seine Reise über Indien, Siam, Tsingtau nach Peking und Tokio fortsetzen. Für die Rückreise ist der Weg über Sibirien in Aussicht genommen.

Die deutschen Verteidigungsanlagen an der Ostküste werden noch im Laufe des kommenden Sommers durch eine Reihe Hafen- und Fortsbauten weiter verstärkt. Der kommende Reichstag wird größere Mittel für die Befestigung bereitstellen.

Aus der deutschen Baumwollindustrie. Die „Völnische Volkszeitung“ meldet, daß die neuesten Bemühungen, eine wohlgeordnete Betriebsbeschränkung aller deutschen Baumwollspinnereien herbeizuführen, gescheitert seien.

England.

Die Aussperrung im Schiffbauergewerbe erfolgte Sonnabend nachmittag ohne jeden Zwischenfall. Die Leute verließen die Arbeitsstätten unter Gurrarufen. Nach Depeschen aus Glasgow ist eine baldige Beilegung der im Schiffbauergewerbe

am Freitag, im Konflikt mit den Werksbesitzern und Werksarbeitern stattfinden.

Spanien.

Die Lage im spanischen Streitgebiet. Das Komitee für die Arbeitersolidarität in Barcelona hat durch Anschlag für Montag den Generalstreik angekündigt zum Zeichen der Solidarität mit den Ausständigen in Bilbao. Durch diese unerwartete Maßnahme scheinen die Arbeiter selbst überrascht zu sein. — In Bilbao und Saragossa herrscht überall Ruhe. In einigen Werkstätten ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Metallarbeiter in Barcelona haben für den 11. September den Generalstreik angekündigt, wenn die Arbeitgeber ihre Forderungen nicht bewilligen.

Balkanhalbinsel.

Veruhigung in der Aretafage. „Them“ erfährt aus maßgebender Quelle, daß der Fürste ernste Zusicherungen bezüglich der Wahrung der Souveränitätsrechte der Türkei in der Aretafage gegeben worden sind, somit die Gefahr eines Abbruchs der türkisch-griechischen Beziehungen geschwunden ist und daß die Fürste nunmehr die Ereignisse in Athen ruhig verfolgen kann.

Ankauf deutscher ArmeeLastzüge. Nachdem die Türkei erst vor kurzem zwei deutsche Linienfahrzeuge erworben hat, ist sie nun auch nach eingehenden Versuchen mit verschiedenartigen Typen von Lastzügen zu dem Entschluß gekommen, ArmeeLastzüge nach deutschem Muster einzuführen. Die Süddeutsche Automobilfabrik Gaggenau hat bereits einen Probeauftrag erhalten, der sie zur Lieferung von fünf kompletten Lastzügen verpflichtet. Als Bedingung für die Aufnahme der Lastzüge ist vereinbart worden, daß sie gleiche Eigenschaften besitzen, wie die vom preussischen Kriegsministerium subventionierten Lastzüge.

Aber den Empfang der von der Türkei angekauften ehemals deutschen Linienfahrzeuge in Konstantinopel wird berichtet, daß sie allgemein bewundert und bejubelt wurden. Sobald die Panzer erschienen, ließen alle Transport- und Handelsfahrzeuge Signalpfeifen ertönen. Die Herren des türkischen Admiralsstabs und Kriegsministeriums begaben sich auf das Admiralschiff, dem sich die vom Flottenverein gemieteten Dampfer angeschlossen, deren Passagiere sich durch langes



W. Heimburg.

Zum 60. Geburtstag der bekannten Schriftstellerin am 7. September.

W. Heimburg, die liebenswürdige und in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes beliebte Romanschriftstellerin, begeht am 7. September ihren 60. Geburtstag. Berta Behrens — dies ist der wirkliche Name der Dichterin — ist als Tochter eines auch schriftstellerisch tätigen Arztes in Thale am Harz zur Welt gekommen. Sie hat ihr stilles, aber erfolgreiches Leben und Wirken ganz ihrer Kunst geweiht und ist unversehrt geblieben. Ihre innigen, von Lebenskenntnis und Humor erfüllten Werke, unter denen „Kumpenmüllers Lieschen“, „Trudchens Seirat“, „Dore von Tollen“, „Sabinens Freier“ und „Ramsell Unnützig“ genannt sein mögen, haben sie neben der Maritt wohl zur beliebtesten Erzählerin des deutschen Bürgertums gemacht. Ihre Romane erscheinen seit langen Jahren in der „Gartenlaube“. Jetzt eben erscheinen in der „Gartenlaube“ die ersten Fortsetzungen eines neuen Romans, der alle Vorzüge besitzt, um derentwillen die Dichterin so sehr geschätzt wird.

der Sedanfeier feierten sie bei der... nach Sedan... auf dem ganzen Wege von dem besetzten Volke... das an den Thron Später bildete.

Das Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 5. September. Hier und in weitem Umkreise wurde gestern das Gedächtnisfest gefeiert, welches eine große Anzahl von Gemeindegliedern in den nachmittags... mit Blumenkränzen, Festschmuck und geschmückten Gotteshäuser vereinigte. Die Erntedankpredigt hielt Herr Oberpf. Gerisch, welcher er das Thema: Vater unser, unser täglich Brot gib uns heute, zu Grunde gelegt hatte. Er wußte durch seine erbaunghaften Worte die Herzen in dankbarer Erkenntnis zu Gott zu erheben. Auch der Bedeutung des Tages von Sedan wurde mit Dankbarkeit für Gottes Führung gedacht. Sehr erhaben wirkten auch die Darstellungen des Kirchenchores.

Bischofswerda, 5. Sept. Eine Veteranen-Vereinigung in... aber... und... beider Weise veranstaltet der Königl. Sächs. Militärverein am Sonnabend... abend vor Beginn seiner Monatsversammlung. In... Ansprache feierte der... Ehrenkamerad Schöcherl mit herzlichen, von patriotischem Geiste durchdrungenen Worten die Veteranen und wies auf die großen Verdienste, welche jeder einzelne sich um das deutsche Vaterland erworben habe, hin, sie den jungen Kameraden als nachahmenswertes Beispiel hinstellend. Ein junges Geschlecht sei herangewachsen, welches noch nicht von Kriegsgefahren wisse, aber... das Vaterland rufe, mögen sie ebenso... ihren Pflicht erfüllen, wie ihre Väter und Großväter es getan haben. Was die Veteranen in jener großen Zeit für das Vaterland getan haben, habe uns zu stetem Danke verpflichtet, den wir niemals abtragen können. Die allen umwesenden Kameraden tief zu Herzen gehenden Worte schloß Herr Schöcherl mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Veteranen. Als ein nur schwacher Ausbruch der dankbaren Gesinnung des Vereins wurde jedem anwesenden Kriegsteilnehmer (der Verein zählt unter seinen Mitgliedern 43) eine Schenkung von je 10 Mk. überreicht. Der... der... den Betrag, den sie teilweise noch durch eigene Beiträge vermehrten, zu einem gemeinnützigen Vereinszweck. — Am Sonntag nachmittag feierte der Königl. Sächs. Militärverein zur Sedanfeier ein Sommerfest, verbunden mit Kinderfest auf dem Butterberg, welches leider von der Witterung wenig begünstigt war. Nachmittags gegen 1/3 Uhr war Abmarsch mit Musik vom Marktplatz. Auf dem Butterberg belustigten sich die Kinder nach... des kühlen Wetters in frohlichster Stimmung mit verschiedenen Spielen. Die gewonnenen Geschenke und die reichliche Bewirtung trugen zur frohen Laune der... Kinder... ebenfalls das ihrige bei. Abends, nach Eintritt der Dunkelheit, war Einzug in die Stadt durch die... mit... Am Marktplatz richtete Herr... Ehrenkamerad Schöcherl noch herzliche patriotische Worte an die Jugend, in welchen er insbesondere den Knaben die geschichtliche Bedeutung des Tages einprägte. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser, König und Vaterland löste sich der Zug auf. Ein... besuchte... im... „König Albert“ beschloß die Feier.

Bischofswerda, 5. September. Während der großen Truppenübungen des 12. (1. Rgl. Sächs.) Armeekorps ist eine Feld-Wäckeri und Schlächterei in... in Betrieb. Zur Feldschlächterei ist der Schlachtmeister des 1. Sufaren-Regiments Nr. 18 befohlen worden. Vom 12. zum 18. und 16. zum 17. September haben sämtliche Fuhrtruppen zu bivouacieren bezw. Quartiere zu beziehen, desgleichen vom 19. zum 20. September. Die berittenen Truppen beziehen an diesen Tagen enge Quartiere.

Bischofswerda, 5. September. Belüchtet die Treppe bei einbrechender Dunkelheit! Häufig wird diese Ermahnung nicht beachtet, und gar unangenehm sind die Folgen, die diese Vergeßlichkeit mit sich bringen kann. Gerade in der Übergangszeit von den sommerlichen zu den Herbsttagen erscheint es geboten, die Hausbesitzer darauf aufmerksam zu machen.

Bischofswerda, 5. Septbr. Merkwürdig karger sind die Tage geworden. Das Sinken der Temperatur macht uns darauf aufmerksam, daß es dem Herbst entgegengeht, dem Herbst, der — wenn es sich bewahrheitet, daß er schön sein soll, wenn der Sommer verregnet war, und hoffentlich noch einiges Erfreuliche bietet. Wenige Monate sind

... und sie noch einmal in kräftigen starken Wellen hinabströmen zu lassen. Der neunte Monat unseres Jahres ist bis geborenen Schönfärber der Natur, der vor lauter Farbenpracht und Fruchtfülle ganz vergißt, daß alle die von ihm gebotenen Gaben doch schließlich nur die Einleitung sind zu dem großen Erben in der Natur, das dahinter lauert wie eine ehernen Notwendigkeit.

Bischöfswerde, 5. Septbr. Die Einkommensverhältnisse in Sachsen. Nach der letzten Einkommensstatistik hatten von der 4/10 Millionen Köpfe umfassenden Bevölkerung Sachsens etwa 3 Millionen ein steuerpflichtiges Einkommen. Von diesen hatten rund 1 190 000, also weit mehr als die Hälfte, nur ein Einkommen zwischen 400 und 1100 Mark jährlich. Die Leute mit dem Einkommen von 1100 bis 4800 Mark zählten etwas über 600 000. 23 000 Personen hatten ein Einkommen von 4800 bis 10 000 Mark, 5000 Personen von darüber bis 25 000 Mark, 5000 Personen bis zu 1 Mill. Mark. Unter letzterem befinden sich allerdings 535 nichtphysische Personen (Kittengesellschaften usw.). 11 (darunter 9 juristische) hatten über 1 Mill. Mark Einkommen.

Schweidnitz, 5. September. Die vom Kgl. Kgl. Militärverein in Verbindung mit dem Männergesangverein veranstaltete Gedächtnisfeier, verlief in schönster und würdiger Weise. Ehrenfeier der Schlachtteilnahme leitete die Feier ein. Nach der vom Vorsteher des Vereins, Herrn Ritsche, gesprochenen Begrüßung und dem Königshoch brachte Herr Kantor Förster in trefflichen Worten das Kaiserhoch aus. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Herrn Pastor Kleeberg, der erschütternde Bilder aus dem großen Kriege zeichnete. Eine ergreifende Feier war die darauf erfolgende Ehrung der 4 Veteranen Herzog, Jacob, Fasold und Freyheimar. Unter herabwogenden Worten des Vorstehers Ritsche wurde jedem der Veteranen ein wertvolles Diplom überreicht. 7 herrliche lebende Bilder, die das Leben des Kriegers vom Eintreffen der Order bis zur Königshuldigung nach der Heimkehr zeigten, trefflich arrangiert von Kamerad Jany, erregten stürmischen Beifall. Nicht wenig trugen zum Gelingen der Feier die ausgewählt schönen und begeisterten gesungenen Männerchöre unter Leitung des Herrn Kantor Förster bei. Herr Gemeindevorstand Hauske sprach in längerer Rede den Dank der Gemeinde für die würdige Feier aus.

Neustadt, 5. Septbr. Königl. Geschenk. Aus Anlaß der stattgefundenen Feier des 250jährigen

... des Königs. Amtshauptmannschaft Pirna ein von Sr. Maj. dem König von Sachsen der Schützengesellschaft verliehenes Fahnenband, sowie ein kostbarer Fahnen Nagel überreicht. — Nach dem Schulaktus zur Feier des Geburtstages wurde dem Lehrer und Kantor Gotthilf Beyer für sein langjähriges und erspriehliches Wirken für Stadt und Schule mitgeteilt, daß ihm vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts der Oberlehrertitel verliehen worden sei.

Die berechneten Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

Aus Sachsen.

Dresden, 5. Septbr. Se. Maj. der König wohnte gestern früh dem Gottesdienst in der Kapelle in Pillnitz bei. Um 1 Uhr fand Familienfest bei Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde statt.

S. Dresden, 5. September. Kongreß des Bundes deutscher technischer Zoll- und Steuerbeamten. Unter dem Vorsitz des Oberzollkontrollmeisters Barthe-Hamburg trat in Dresden die 8. Hauptversammlung des Bundes deutscher technischer Zoll- und Steuerbeamten und die 1. allgemeine Versammlung deutscher technischer Zoll- und Steuerbeamten zusammen; dieselbe war von etwa 120 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Sekretär Knohl-Strasbourg übermittelte die Grüße der süddeutschen Kollegen. Die Tagesordnung wies ausschließlich innere Bundesfragen und geschäftliche Angelegenheiten auf. An Stelle des zurücktretenden Oberzollinspektors Sorkau-Berlin wurde Zollrat Schlegel-Münster zum Bundesvorsitzenden gewählt. Bei den Beratungen über die Bundeszeitschrift „Zollwarte“ wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dieselbe von allen Hauptzollämtern abonniert werden möchte. Für die Prämierung von neuen Preisaufgaben wurde ein ansehnlicher Betrag bewilligt. Als Ort für die nächstjährige Tagung wurde Köln gewählt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Oberzollrevisor Rastow einen Vortrag über die Handhabung der neuen Reuchtmittelsteuer.

Pirna, 5. September. Der Wasserstand der

... wassern. Von den oberen Plätzen wurden am Sonnabend 481 cm Wuchs gemeldet. Seit Freitag herrscht in den Quellgebieten der Elbe ununterbrochen starker Regen. Die Kupa führt Hochwasser. Ein Mann wurde mit fortgerissen und ist ertrunken.

Reichenberg, 5. September. Oberlausitzer Kartoffelfloedenfabrik. In einer Generalversammlung der Oberlausitzer Kartoffelfloedenfabrik, e. G. m. b. H., die dieser Tage hier stattfand, ist mit Stimmen-Einheit beschlossen worden, die Fabrik in Baruth auf dem Terrain des Landwirts Subitz nahe des Bahnhofs zu errichten. Zur Verarbeitung sollen jährlich etwa 70 000 bis 80 000 Zentner Kartoffeln kommen. Die Fertigstellung der Fabrik wird derart beschleunigt werden, daß der Betrieb bereits Anfang Dezember d. J. eröffnet werden kann.

Jittau, 5. September. Die Reife ist durch die letzten Regenfälle stark gestiegen. Der Kleinschöner Pegel zeigte am Sonnabend morgen 108 cm über normal.

Rohrweil, 5. Septbr. Am Freitag abend 8 Uhr hat sich auf Flur Choren ein schweres Automobilunglück ereignet. Infolge Versagens der Steuerung stürzte das Automobil des Kaufmanns William Schreyer, Inhaber einer Wein- und Spirituosen-Handlung auf der Kellerstraße in Dresden, das von Döbeln kam, etwa 20 Meter tief in einen Steinbruch hinab. Der 20 Jahre alte Chauffeur Moller, Schandauer Straße 7 in Dresden wohnhaft, wurde in weitem Bogen auf zackige Felsen geschleudert und war sofort tot. Der Besitzer des Automobils, der sich auf einer Fahrt von Leipzig nach Dresden befand, erlitt schwere Verletzungen und wurde nach dem Reizner Krankenhaus gebracht. Das Auto ist vollständig zertrümmert. Nach einer späteren Meldung verfehlte der Chauffeur bei einer scharfen Kurve den Weg, fuhr einen steilen Abhang hinauf und stürzte mit dem Auto in den tiefen Steinbruch. Das Fahrzeug überschlug sich und der Chauffeur kam unter das Automobil zu liegen. Die Hirnschale wurde ihm zerschmettert, während der Besitzer des Automobils herausgeschleudert wurde und außer einem Beinbruch schwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde noch in derselben Nacht mit dem Samariterwagen ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig, 5. Septbr. Zur Landtagswahlwahl in Leipzig 5. Der Vorstand des Konservativen Vereins zu Leipzig hat beschlossen, für die im 5. Leipziger Wahlkreis vorzunehmende Erftwahl eines Landtagsabgeordneten einen eigenen Kan-

Cages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

5. September.
König Wilhelm in Rheims. Die deutschen Heereskolumnen sind im vollen Anmarsch auf Paris. Mehrere Kavallerie-Divisionen liegen ihnen voraus und bedecken ihre Flanken. — Beschießung der Festung Montmedy. Gefecht mit französischen Freischärgen bei Kleintems in Baden.
Louis Napoleon III. trifft am Abend bei herrlichem Herbstwetter in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel ein.

Die Geschwister.

Roman von D. Courths-Mahler.
(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wendheim war von Frau von Sohegg empfangen worden und hatte in schlichten, warmen Worten seine Werbung vorgebracht. Die alte Dame hatte ihn mit bang klopfendem Herzen angehört. „Lieber Herr Wendheim, Ihr Antrag ehrt uns sehr. Doch kann und will ich meiner Tochter nicht vorgreifen. Ich lege die Entscheidung in ihre Hände; denn die Frage betrifft ihr Lebensglück. Daß Sie mir als Schwiegerohn hochwillkommen sind, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Sie sind ein Ehrenmann, und Ihre Verhältnisse würden anspruchsvolleren Menschen als mir genügen. Ich will kein Fehl daraus machen, daß ich glücklich wäre, mein Kind so glänzend versorgt zu wissen. Wer immer in bescheidenen, ja drückenden Verhältnissen gelebt hat, wie ich, der weiß ein sorgenloses Leben zu schätzen. Ich gönnte es meinem Kinde von Herzen. Aber ich will Ihnen nun Gabi hineinschicken, sie mag Ihnen selber Antwort geben.“

Er küßte ihr stumm die Hand und sah, als sie gegangen war, erwartungsvoll nach der Tür. Da trat Gabriele herein. Daß sie sehr bleich

ausah, entging ihm nicht. Er hielt es für Erregung des Augenblicks.

Sie reichte ihm die schlanke, kühle Hand. Er merkte, daß sie zitterte. Daß gab ihm die Ruhe zurück. Gabriele übte in ihrer ersten, stillen Anmut einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus.

Er sagte ihr nur mit warmen, herzlichen Worten, wie sehr er sie liebte und wie es ihn so unsagbar glücklich machen würde, wenn sie sich entschließen könnte, seine Frau zu werden.

Seine Worte verrieten nicht, wie es bei ihrem lieblichen Anblick in ihm stürmte. In ihrem Wesen lag aber eine ängstliche Zurückhaltung, eine leise Abwehr, die er freilich nur für jungfräuliche Schüchternheit hielt. Aber er wurde dadurch gebannt und fand ruhige, warme Worte, um sie nicht zu erschrecken.

Sie ließ ihn zu Ende reden, ohne die Augen zu erheben. Dann sah sie ihm voll mit den ersten, jungen Augen ins Gesicht.

Es waren nicht Heinz Römers geliebte Züge, die sie vor sich sah, nicht sein Mund, der die werbenden Worte sprach. Damit war in ihrem Herzen dem Freier das Urteil gesprochen. Sie hätte es ihm ins Gesicht schreien mögen, daß sie nicht seine Frau werden mochte. Aber was konnte dieser Mann dafür, daß ihr Herz nach einem anderen verlangte. Seine Augen blickten sie so gültig an, mit warmem, bittendem Blick. Konnte es denn so schwer sein, mit ihm zu leben, Seite an Seite.

„Ich muß Sie herzlich bitten, in diesem Augenblick keine bündige Erklärung von mir zu verlangen. Lassen Sie mir Zeit, mich zu prüfen. In wenigen Tagen — vielleicht morgen schon, will ich Ihnen meinen Entschluß mitteilen.“

Ein Schatten flog über sein Gesicht. So wenig eitel er war — er hatte doch leise gehofft, daß sie seine Werbung wärmer, impulsiver aufnehmen würde. Obwohl er vernünftig genug war, ihr die Berechtigung zu einer Prüfung und Überlegung einzugestehen, tat es ihm doch ein bißchen weh, daß sie nicht gleich und freudig „Ja“ sagte. Aber er hatte sie viel zu lieb, um nicht trotzdem mit der

ganzen Blut seines Herzens nach ihrem Besten zu streben.

„Ich muß mich Ihrem Wunsche fügen, so schwer es mir fällt, mein liebes, gnädiges Fräulein. Bitte, lassen Sie mich nicht zu lange warten und bedenken Sie, daß Sie das Glück eines Menschen in der Hand halten.“

Er reichte ihr die Hand. Sie legte die ihre hinein.

„Ich will es nicht vergessen“, sagte sie leise.

Er küßte ihr die Hand. Dann wandte sie sich ab, um ihre Mutter hereinzurufen, damit sich Wendheim von ihr verabschieden konnte. Er sah ihr nach mit flammendem, sehnsüchtigem Blick. Wie er sie liebte, das ernste, stille Mädchen, wie der Gedanke, sie besitzen zu dürfen, ihm alle Ruhe und Besonnenheit zu nehmen drohte!

Frau von Sohegg kam herein und sah mit bang fragendem Blicke von einem zum anderen.

„Ihr Fräulein Tochter bittet sich Bedenkzeit aus, gnädige Frau. Daraus muß ich mich fügen. Ich hoffe jedoch von ganzem Herzen, daß es mir bald vergönnt sein möge, mich als ein Mitglied Ihrer Familie zu betrachten. Sie gestatten, daß ich mich jetzt zurückziehe. Gnädiges Fräulein, gnädige Frau — ich habe die Ehre.“

Er küßte den beiden die Hand, sah noch einmal stehend in Gabriels braune Augen und ging. Mutter und Tochter blieben allein. Gabriele trat ans Fenster und sah hinaus. Einige neugierige Nachbarn starrten Wendheims vornehmer Equipage nach. Natürlich würde man Glossen darüber machen. Morgen erzählte wohl schon einer dem anderen, daß der reiche Wendheim um die arme Gabriele Sohegg angehalten habe. Und dann erfuhr es auch Heinz Römer. Wenn sie das verhalten wollte, war es höchste Zeit, daß sie dem Gerücht zuvorkam.

Sie wandte sich ins Zimmer zurück. Ihre Mutter sah zusammengebückt in ihrem Sessel. Gabriele tat das Herz weh bei ihrem Anblick.

Sie umfaßte die Mutter. „Was ich tun kann, will ich tun, Mutterle,

debatten in der Person des früheren Landtags-geordneten Sanitätsrat Dr. K. A. N. e. r. aufzu- stellen. Dieser hat sich zur Annahme der Kandi- datur bereit erklärt. Wie erinnerlich, haben die Nationalliberalen Rechtsanwalt Dr. Zoepfel als Kandidaten nominiert. Dr. Zoepfel, dessen Kandidatur auch von der Fortschrittlichen Volks- partei unterstützt wird, hat sich bereits vor einiger Zeit in dem umstrittenen Wahlkreis den Wählern vorgestellt.

Rochlitz, 5. Septbr. Maul- und Klauenseuche. Die von den Viehbesitzern mit Recht so gefürchtete Maul- und Klauenseuche, von der Sachsens Viehbestände seit zwei Jahren verschont geblieben waren, wurde in drei Gehöften der Ortsschaften Erlau und Altmittweida der Amtshauptmannschaft Rochlitz festgestellt. Die Einschleppung der Seuche ist durch Handelsrinder aus der Provinz Branden- burg erfolgt, die nach den amtlichen Seuchen- standsberichten bisher frei von Maul- und Klauen- seuche war. Mit Rücksicht hierauf und da sich die aus Russland eingeschleppte Seuche in den öst- lichen Provinzen Preußens ausbreitet, ist den sächsischen Viehbesitzern, die ihre Rindviehbestände durch Zulauf von Handelsrindern zu ergänzen pflegen, größte Vorsicht anzurufen. Ueberdies sind die längs der sächsisch-böhmischen Landes- grenze gelegenen Bezirke Sachsens durch die Maul- und Klauenseuche auch von Böhmen aus gefährdet, wo sie unlängst in den Ortsschaften Saborten und Voitsdorf (Bezirkshauptmannschaft Teplitz), in Tribitsch (Bezirkshauptmannschaft Komotau) aufgetreten ist. Infolgedessen sind die Grenzstraßen der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde und Annaberg und die Einfuhr- stellen Moldau, Reichenhain, Weipert und Hammer- Untertwiesenthal für den Verkehr mit Klauenvieh gesperrt worden.

Bärenwalde, 5. Septbr. Spielerei mit Zünd- hölzchen. Kürzlich brannte hier die Scheune des Gutbesizers Schramm nieder. Jetzt wurde ermittelt, daß der 13 Jahre alte Sohn des Kala- mitosen den Brand durch Spielen mit Streich- hölzchen verursacht hatte.

Reichenhain, 5. September. Freudenfeuer. Aus Anlaß des 40jährigen Gedentages der Schlacht bei Sedan konnten hier Freitag abend zahlreiche Feuerscheine beobachtet werden, die von Freudenfeuern auf den verschiedenen Höhen des Erzgebirges herstammten. Auch auf einigen Höhen Böhmens waren Freudenfeuer angelegt. An dem hier stattgefundenen Sedankommers beteiligten sich zahlreiche österreichische Beamte und Bewohner der Nachbargrenzorte.

dir zuliebe," sagte sie leise und küßte die alte Dame auf den grauen Scheitel.

Dann ging sie hinaus. Mit fliegenden Händen nahm sie im Neben- zimmer aus ihrem kleinen, alten Schreibtisch Briefpapier. Auf einem schlichten, weißen Bogen schrieb sie mit etwas unsicherer Hand:

"Mein geliebter Heinz! Bitte, komme morgen Nachmittag um vier Uhr noch einmal an das Schillerdenkmal. Ich muß dich sprechen, auf jeden Fall. Solltest du verhindert sein, bestimme eine andere Zeit. Du brauchst mir nur dann einen Zettel mit der Zeitangabe zuzusenden.

Deine Gabi."

Sie fuvertierte und adressierte das Schreiben und machte sich dann zum Ausgehen fertig, um den Brief nach der Post zu besorgen.

Dann ging sie mit müden Schritten wieder heimwärts.

Wieder eine schlaflose, schmerzdurchwühlte Nacht — wieder in kurzen Zwischenräumen die peinigenden Hustenanfälle der Mutter. Die Stunden schlichen dahin, wie schmerzzerfüllte Ewig- keiten. Dann kam der neue Tag mit seinen Pflichten. Wie langsam er verging.

Nun war es halb vier Uhr. Heinz hatte keine andere Nachricht geschickt, also er würde zur Stelle sein.

Sie verabschiedete sich von der Mutter. Frau von Sohegg fragte nicht, wohin sie gehen wollte. Sie hatte beschlossen, Gabriele ruhig sich selbst zu überlassen.

Als das junge Mädchen in dem feuchten, nebeligen Wintertag hinausstrat, schauerte es zu- sammen. Die Bäume schlugen ihm vor sinnerem Frost aufeinander.

Es war noch hell, als sie die Kastanienallee hinabging. Sie brauchte aber nicht zu fürchten, gesehen zu werden. Kein Mensch störte die Stille hier draußen.

Heinz erwartete sie schon an der bezeichneten Stelle. Er kam ihr entgegen. Mit umflortem Blick sah er auf die schlank, anmutige Gestalt.

Unter dem „Heldschützen“ hier laßt, wie die „Chemn. N. N.“ melden, eine Automobilbrodicke aus Chemnitz in den Strahengraben. Der Unfall ist verhältnismäßig noch gut abgelaufen. Dem Chauffeur gelang es, vorher abzuspringen, wäh- rend der Insasse, Kaufmann Funf aus Chem- nitz, mit einer Verstauchung des Beines davon- kam. Das Auto wurde stark beschädigt, eine Achse ist gebrochen.

Lugau, 5. Septbr. Lohnbewegung im Lugau- Delsnitzer Kohlenrevier. In einer hier abgehal- tenen Bergarbeiterkonferenz wurde der Beschluß gefaßt, an die Werksbesitzer des Lugau-Delsnitzer Kohlenreviers Lohnforderungen einzureichen.

Dachholz, 5. Septbr. Unglücklicher Schuh. Bei einem durch die Schützengilde abgehaltenen Scheibenschießen wurde der die Tätigkeit des Zie- lers ausübende Schütze M u s c h e r so unglücklich in den Hals geschossen, daß er sich im Kranken- haus einer Operation unterziehen mußte.

Klaun i. B., 5. September. Eine neue Bier- steuerordnung wurde vom Stadtrat erlassen, wo- nach für das Hektoliter 65 S Steuer zu entrich- ten ist. — Die Anti-Vorratsums-Sammlung hat hier bereits über 10 000 A eingebracht. — Eine weggeworfene Bananenschale wurde die Ursache, daß der erste Vertreter der Hammerbrauerei Gottlieb Schwerdtfeger, ein Veteran von 1870/71, ausglitt, fiel und den linken Oberarm brach.

Markneukirchen, 5. September. Vor Aus- ländern verschlossene Türen. Die russische Regie- rung hat einige Herren nach hier gesandt, um die Russikindustrie zu studieren, mit anderen Worten, um Mittel und Wege zu finden, um diese im Vostlande alteingeseffene Industrie nach Russland zu verpflanzen. Auf eine Warnung des Ober- vogtländischen Anzeigers fanden aber die russi- schen Herren verschlossene Türen, und dies ist nur richtig, denn der Ort würde ja direkt zur Erzie- hung der Auslandskonkurrenz beitragen, würde er Einblick in die Werkstätten gestatten. Das gleiche Verhalten ist auch anderen Industriebezirken ge- genüber Ausländern zu empfehlen.

Erster Sächsischer nationaler Arbeiter- und Gehilfentag.

SKZ. Dresden, 4. September.

Unter außerordentlich starker Beteiligung tagte gestern und heute hier der erste Sächsische nation- ale Arbeiter- und Gehilfentag, der am Sonn- abend mit einem Begrüßungsabend in der „Herzogin Garten“ eröffnet wurde, wobei Pastor Richter- Königswalde die programmatische Festrede hielt.

Sein Auge saugte sich fest an ihr. Noch nie hatte er sie so heiß geliebt wie jetzt. Er ahnte, was Gabriele herbeiführte. Vorgestern Abend, als Fred fortgegangen war, hatte man im Kasino Vermutungen ausgetauscht über die Unterredung Wendheims mit Fred Sohegg. Er hatte stumm, wie teilnahmslos dabei gesessen und gemeint, das Herz müsse ihm stillstehen vor Schmerz.

Als er heute morgen Gabrielens Briefchen er- hielt, wußte er, daß die Kameraden recht gehabt hatten mit ihren Vermutungen. Er hatte sich fest vorgenommen, Gabriele gegenüber ruhig und be- herrscht zuzureden, Wendheims Werbung anzu- nehmen. Nun er sie aber vor sich sah, bäumte sich alles in ihm auf gegen den Zwang, sie aufgeben zu müssen. Sie war dicht vor ihm stehen geblie- ben und reichte ihm die Hand. Er drückte sie so fest, daß der Schmerz ihr Tränen in die Augen trieb. Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Sie schritten langsam nebeneinander dahin. Jedes kämpfte mühsam die eigene Bewegung nie- der. Endlich sagte Gabriele leise:

„Herbert Wendheim hat gestern um meine Hand angehalten. Meine Mutter wünscht sehr, daß ich ihm mein Jawort gebe. Ich habe mir auf ihre Bitte Bedenkzeit von ihm ausbeten.“

Sie sagte das alles so monoton, als sei es eine Fremde, die diese Worte sprach. Das Blut häm- merte in ihrem Kopfe, als wollte es ihn zer- sprengen.

Er sah sie an.

Jetzt erst fiel ihm auf, wie elend sie aussah. Tiefe Ringe lagen um ihre Augen und zeugten von durchwachten Nächten.

Sie tat ihm so fürchtbar leid. Er konnte gar nicht mehr an sich denken. Fest drehte er ihren Arm in den seinen.

„Mein Lieb, mein armes, süßes Lieb, daß ich dich nicht für mich behalten kann“, sagte er dann mit heiserer Stimme.

Ein schattenhaftes Rächeln glitt über ihr Ge- sicht.

erste Lesung einer modernen Arbeiter- und Ge- hilfenschaft. Solange es kein wirklich gerechtes, gesetzlich gesichertes Einigungsamt gebe, bliebe als letztes Mittel der Streik. Es sei aber notwendig, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich als Ge- nossen fühlten, zu dieser Ansicht müßten die Mit- glieder der nationalen Arbeiter- und Gehilfen- organisationen erzoogen werden. Ferner sprach noch Landtagsabgeordneter Geh. Oekonomierat Dr. Hähnel-Ruppitz, der als ältester Land- tagsabgeordneter die Sympathien der bürgerlicher Parteien für die nationale Arbeiter- und Gehilfen- bewegung zum Ausdruck brachte.

Am Sonntag vormittag begannen im großen Volkswohlfahrtsaal die Verhandlungen. Anwesend waren als Vertreter der Regierung Geh. Rat Dr. Stübel, der Kreishauptmannschaft Ober-Reg.-Rat Dr. Hähmann, der Stadt Dresden Stadtrat Dehne und mehrere Stadtverordnete, die Reichs- tagsabgeordneten Everling, Dr. Heinze und Hanisch und zahlreiche Abgeordnete der II. Ständekammer: Bede, Brodau, Donat, Dr. Dietel, Feenzel, Hart- mann, Hähnel, Dr. Hettner, Kodel, Kutsche, Schönfeld, Trübner, Wittig, Wunderlich. Schwede- Leipzig eröffnete die Verhandlungen mit Begrüßung der anwesenden Delegierten, die 50 000 nationale Arbeiter und Gehilfen vertreten. Der heutige Tag sei wichtig deshalb, weil zum ersten Male die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine und die Leipziger deutschnationalen Handlungsgehilfen, die sich bisher stets ferngehalten, vertreten seien. Die Tagesordnung enthalte Grundforderungen der nationalen Arbeiter und Gehilfen, denn viele be- rechtigte Wünsche seien im Reich wie in Sachsen noch unerfüllt. Nach Begrüßung der offiziellen Vertreter sprachen namens der Stadt Dresden Stadtrat Dehne, ferner Reichstagsabgeordneter Dr. Heinze (nat.-lib.), der die Mahnung aussprach, bei allen wirtschaftlichen Kämpfen einzelner Inter- essengruppen der nationalen Arbeiter und Gehilfen immer sich im Rahmen der Interessen des Allge- meinwohls zu halten.

Landtagsabgeordneter Dr. Böhmer-Firna sprach namens der konservativen Landtagsfraktion, Abg. Dr. Hettner namens der nationalliberalen, Abg. Schwager-Zittau namens der fortschrittlichen Fraktion. Nachdem dann der Vorsitzende die üb- lichen Hochs auf Kaiser und König ausgebracht, ergriff als erster Referent der Beamte des Hirsch- Dunderschen Gewerksvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter H. Berndt das Wort über Sicherung der Koalitionsfreiheit. Seine Ausführungen gipfelten in folgender Resolution: „Der erste Sächsische nationale Arbeiter- und Ge-“

„Solch ein Glück gibt es nicht für uns“, sagte sie traurig.

„Und was willst du tun, meine geliebte Gabi?“ Sie blieb stehen und sah ihn mit todtraurigen Augen an.

„Bei uns zu Hause steht es sehr schlecht, und Mama hofft auf mein Jawort wie auf eine Er- lösung von Not und Qual. Ich darf nicht an mich denken jetzt und bin entschlossen, Wendheim mein Jawort zu geben. Betrügen kann und will ich ihn aber nicht. Ich werde ihm sagen, daß mein Herz einem anderen gehört. Vielleicht verzichtet er dann auf mich. — Heinz, ach Gott — Heinz, glaubst du nicht, daß er es tut?“

Ihre heimliche Angst vor dieser Verbindung erschütterte ihn. Er sah die Bäume im wilden Schmerz aufeinander.

„Ich wiß es nicht, Gabi. Ich kenne Wendheim so wenig. Sag mir, mein Lieb — magst du ihn leiden?“

Heiße Eifersucht verriet sich in dieser Frage. „Er war mir gleichgültig, aber nicht unsymp- pathisch bis jetzt.“

„Und nun?“

Sie schloß die Augen und bog den Kopf in den Nacken zurück:

„Frag mich darum nicht.“

Er nahm ihren Kopf in seine Hände.

„So kommst du, um Abschied von mir zu neh- men für ein ganzes Leben. Liebling, sieh mich noch einmal recht lieb an“, bat er mit unsicherer Stimme.

Sie tat es. Tief senkten sich ihre Augen in die seinen. Eine Welt voll Liebe und Schmerz lag in diesem einen Blick.

„Wirft du noch zuweilen an mich denken, wenn du dem anderen angehörst?“ fragte er leise.

„Wenn ich doch jetzt sterben könnte“, dachte sie erschauernd. Sie antwortete aber nicht, sah ihn nur an mit leidvollem Blick.

„Nun muß ich aber gehen“, sagte sie mit brechender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

die gesetzgebenden Körperschaften zur Sicherung der Koalitionsfreiheit nach folgenden Gesichtspunkten in ihre Tätigkeit enthalten: 1. Allen Arbeitern, Gesellen und Gehilfen, sowie den angestellten und selbständigen Gewerbetreibenden wird das Recht gewährt, sich zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter und zur gemeinsamen Regelung ihrer besonderen Berufsinteressen durch Schaffung besonderer Einrichtungen und Kassen und durch Einwirkung auf die Gesetzgebung, Verabredungen zu treffen und Vereinigungen (Berufsvereine) zu bilden. Alle entgegenstehenden Verbote und Strafbestimmungen sind rechtsunwirksam. 2. Etwaige private Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die den Ausschluß dieses Rechtes zum Gegenstand haben, sind rechtsunwirksam und dürfen Ansprüche daraus nicht hergeleitet werden. 3. Die so gebildeten Berufsvereine, die sich durch ihre Satzungen verpflichten, bei allen Streitigkeiten das zuständige Gewerbe- oder Kaufmannsgericht oder die zuständige Arbeitskammer vor Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter als Einigungsamt anzurufen, haben das Recht, die Eintragung in das Vereinsregister nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches § 55-70 zu beantragen. Das Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörde wegen sozialpolitischer Bestrebungen des Vereins (§ 61 Abs. 2 B. G. B.) und die Bestimmung des § 72 B. G. B. (Einreichung des Mitgliederzeichnisses) wird für solche Vereine aufgehoben.

Diese Resolution wurde nach längerer Debatte angenommen. — Hierauf wurde zunächst beantragt, ohne Mittagspause durchzutagen, dann die Abendung eines Jubiläumstelegrammes an den König beschloßen.

Ueber die Sonntagsruhe des Handelsgewerbes im Königreich Sachsen referierte dann der Gauleiter des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes O. Wege. Er schlug folgende Resolution vor, die einstimmige Annahme fand: „Der 1. Sächsische Nationale Arbeiter- und Gehilfentag richtet an das Königl. Sächs. Ministerium des Inneren die Bitte, im Bundesrat dahin zu wirken, daß der in der 16. Reichstags-Kommission im Jahre 1899 bereits angekündigte Gesetzesentwurf betr. die Neuregelung der Sonntagsruhe im Reichstage recht bald vorgelegt und darin die Einführung der reichsgesetzlichen völligen Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe vorgeschrieben wird. Die Tagung erwartet vom deutschen Reichstage, daß er die verbündeten Regierungen immer wieder an ihre Pflicht und ihre Versprechen in der Sonntagsruhefrage erinnern und mahnen wird.“

Ueber die Einführung der paritätischen Arbeitsnachweise sprach hierauf M. Otto, Bauarbeiter und Mitglied der Christlichen Gewerkschaften. Die von ihm vorgeschlagene Resolution ersucht die Staatsregierung, den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzesentwurf zu unterbreiten, der den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise zur Pflicht macht. Nur leichtere Einführung dieser kommunalen Arbeitsnachweise ersucht der 1. sächsische nationale

Arbeiter- und Gehilfentag die hohe Staatsregierung, hierfür entsprechende Geldmittel bereit stellen zu wollen.

Nach ihrer einstimmigen Annahme sprach zur Förderung von Verhältniswahlen für alle sozialen Wahlen als letzter Referent der Tagesordnung der Diögraph B. Blochwitz und schlug folgende Resolution vor, die ebenfalls angenommen wurde:

„Der 1. sächsische nationale Arbeiter- und Gehilfentag stellt fest, daß das Verhältniswahlssystem, soweit es bisher bei Krankenkassen, Gewerbevereinen usw. eingeführt ist, sich durchaus bewährt hat. Er erwartet die obligatorische Einführung des Proportionalwahlsystems für alle sozialen Wahlen auf den Gebieten der Arbeiterversicherung und des Arbeiterrechtes. Bei der Schaffung paritätischer Arbeitskammern und Arbeitsausschüsse erwarten wir, daß auch das Wahlrecht den Arbeiterinnen mit Sitz und Stimme eingeräumt wird. In diesem Sinne ersucht die Versammlung die Regierung und die Volksvertreter in den Parlamenten, zur Verwirklichung dieser Forderung beizutragen. Die Teilnehmer des 1. sächsischen nationalen Arbeiter- und Gehilfentages werden verpflichtet, für diesen Gedanken in ihren Korporationen lebhaft Propaganda zu machen.“ — Dann wurde noch beschlossen, die Tagung in unbestimmter Zeit zu wiederholen und die Vorarbeiten dazu dem Landesverband evangelischer Arbeitervereine zu überlassen. Mit einem Hoch auf die nationale Arbeiterpartei und das deutsche Vaterland wurde die Tagung nachmittags 5 Uhr geschlossen.

Nachbestellungen für den Monat September

nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger sowie die Geschäftsstelle und alle Austräger des „Sächsischen Erzählers“ entgegen.

Der „Sächsische Erzähler“ mit der Belletristischen Beilage, der Landwirtschaftlichen Beilage und dem illustrierten Sonntags-**50 Pf.** monatlich, blatt kostet wie bisher **50 Pf.** wenn man ihn in der Geschäftsstelle oder von einem Postamte abholt, wenn er durch den Briefträger ins Haus gebracht wird 58 Pf., durch die Austräger frei ins Haus 55 Pf. monatlich.

Wer **schnell** und **zuverlässig** über wichtige Ereignisse in der Stadt, in der engeren Heimat, im deutschen Vaterland und darüber hinaus unterrichtet sein will, wer eine Geist und Gemüt anregende Lektüre wünscht, der bestelle den

„Sächsischen Erzähler“.

Lufftschiffahrt.

Die 20. Passagierfahrt des „L. Z. 6“. Das Lufftschiff „L. Z. 6“ machte am Sonnabend bei vollbesetzter Gondel seine 20. Passagierfahrt, und diese nach Mannheim und zurück gehende Fahrt war bemerkenswert. Regnerisches, böiges Wetter

stellte sehr hohe Anforderungen an das Lufftschiff. Mit enormer Geschwindigkeit, die bisweilen mehr als neunzig Kilometer in der Stunde betrug, wurde mit dem Winde die Hinfahrt gemacht. In 55 Minuten war Heidelberg erreicht, und eine Stunde später lag das Lufftschiff verankert in Mannheim. Die halbe Rückfahrt erfolgte gegen teilweise sehr heftige böige Winde, über Neustadt-Haarbt in starkem Regen und kräftigen vertikalen Wirbeln. Nach dreistündiger Reise war die Lufftschiffhalle wieder erreicht. Es waren zumeist Amerikaner und Franzosen, die die glänzende Fahrt mitmachten. Die Leistungsfähigkeit des Lufftschiffes wurde von den Teilnehmern in enthusiastischen Worten gepriesen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug am Sonnabend trotz des kräftigen Windes fünfzig Kilometer in der Stunde.

Ein Gleitflug aus 2500 Meter Höhe. Die Flugwoche von Havre-Trouville brachte eine neue Glanzleistung des Aviatikers Morane, der im Aerodrom von Deauville auf seinem Blériot-Eindecker den am Montag zu Havre mit 2100 Meter von ihm erzielten Höhenrekord auf 2582 Meter empor schraubte. Der Blériotpilot, der sich mit einem bis zu 3000 Meter graduierten Barometer versehen hatte, begann seinen Flug um 4 Uhr 44 Minuten nachmittags, als Latham auf seinem Antoinette-Eindecker, der vor ihm aufgestiegen war, bereits hoch in den Wolken schwebte. In kurzen Kreisen rasch steigend, entwand auch der Eindecker Moranes allmählich den Blicken. Um 5 Uhr 10 Minuten ging Latham nieder; er hatte eine Höhe von 2100 Meter erreicht. Inzwischen stieg Morane noch immer höher empor. Endlich schien auch er den Abstieg zu beginnen. Sein Eindecker schoß schließlich in geradem Gleitfluge herab, um drei Kilometer außerhalb des Aerodroms den Boden zu erreichen. Der Aviatiker erklärte, daß während des Abstieges in 2300 Meter Höhe sein Motor aussetzte, was ihn daran hinderte, in Spiralen herabzugleiten und im Aerodrom zu landen.

Aeroplanverkehr über den englischen Kanal. Ein Gesellschaftsunternehmen, das sich unter dem Namen Bique Nationale Aérienne aufgetan hat, will einen regelmäßigen Aeroplanverkehr über den englischen Kanal einrichten. Zunächst soll ein Preis von 50 000 Fr. für denjenigen Flieger ausgesetzt werden, der an vier aufeinanderfolgenden Tagen oder viermal innerhalb einer Woche die Fahrt zwischen einem englischen und einem französischen Kanalhafen mit einem oder mehreren Passagieren hin und zurück fliegend ausführt.

Eine Aeroplanstation in der Sahara. Wie die französische Luftverkehrsliga vernimmt, hat sich der Kriegsminister im Prinzip für die Schaffung einer Aeroplanstation in Südalgerien entschieden. Sechs bis acht Flugzeuge sollen dorthin gebracht werden und in nächster Zeit die verschiedenen Gebietssteile Südalgeriens überfliegen. Die Station soll im Januar errichtet werden. Das würde der erste Schritt zu einem transsaharischen Verkehr zur Verbindung der französischen Besitzungen sein.

Wundes Familien.

S. Die Abenteuer des Brillantendiebes „Dr. med. Fritz Landau.“ Der internationale Hotel- und Wäberdieb, der angeblich praktische Arzt Dr. med. Fritz Landau ist, wie schon kurz gemeldet, in der vergangenen Woche von der Dresdener Kriminalpolizei in Teplitz verhaftet und jetzt nach Dresden übergeführt worden. Die Abenteuer dieses berüchtigten Brillantendiebes erinnern lebhaft an die Lebensschicksale des Königs der Diebe, des verstorbenen Manolescu. Der Brillantendiebstahl- und Wäberdieb Fritz Landau alias Dr. med. Landau ist ein Dresdner Kind. Er wurde in Dresden 1878 als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die besseren Schulen und wuchs unter den Augen der sehr geachteten Eltern zum Jünglinge heran. Aber schon in der Schule verübte er mehrfach kleinere Diebstähle, u. a. stahl er aus dem Karolafee im Großen Garten des öfteren Karpfen und wurde für diese Taten mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Er trieb sich dann in aller Herren Länder herum, kam wiederholt nach Dresden, gab hier das Geld mit vollen Händen aus und hatte einen außerordentlich großen Bekanntheitskreis aus Herren der besseren Gesellschaft. Diesen schwindelte er vor, er studiere Medizin und zum besseren Beweise dessen hatte er sich in Berlin von einem Barbier einen kunstgerichten Schmiss, einen schneidigen Durchzieher besorgen lassen. So kam er zuletzt im Monat Juli nach Dresden. Aus dem „Land. med.“ war

inzwischen ein „Dr. med.“ geworden, und da er noch wie vor über bedeutende Geldmittel und prachtholle Brillanten verfügte, so war er bald eine stadtbekannt Persönlichkeit und in den Bars und Weinstuben ein gern gesehener Gast. Ab und zu verreiste Dr. Landau auf ein paar Tage. Dann war er entweder nach Franzensbad, Karlsbad, Marienbad oder Teplitz gefahren, um bald darauf mit großen Schätzen heimzukehren. Derartige Exkursionen verschafften ihm die Mittel zu einem verschwenderischen Leben. Er hatte mehrere Geliebte, die er förmlich mit Brillanten überschüttete, daneben aber auch eine wirkliche Braut, die Richtige eines bekannten Dresdner Weinhändlers, der er die Ehe versprochen hatte und die bei der Verlobung einen Brillantschmuck im Werte von 6000 Mk., den er kurz vorher in Marienbad erbeutet hatte, als Brautgeschenk erhielt. Der Brillantendieb besaß sogar die unglaubliche Frechheit, sich den Ärzten des hiesigen Karolatraktenhauses als Kollege vorzustellen. Er wollte dadurch Anschluß an die ersten Gesellschaftskreise erlangen, um auch in Dresden seiner Beschäftigung als Brillantendieb mit Erfolg nachgehen zu können. Schon einmal war er in den Händen der Polizei, der er aber wieder entwich. Er hatte sich auf dem Weißen Hirsch bei Dresden im Kurhause auf der Reunion einem anwesenden Tierarzt gegenüber als Dr. med. vorgestellt. Der Tierarzt sah sich den angeblichen Arzt etwas näher an, worauf Dr. Landau den Argwohnischen sofort auf

Pistolen forderte. Der Beforderte benachrichtigte die Polizei und diese stellte fest, daß es einen Dr. med. Landau nicht gäbe. Der Brillantendieb hatte aber schleunigst die Reunion verlassen und war in Begleitung einer Barbame nach Teplitz gefahren. Noch einmal kam er nach Dresden zurück, um auf der Dresdner Vogelwiese eine Gastrolle zu geben. Dann verübte er in einem Dresdner Hotel abermals einen Brillantendiebstahl und reiste dann wiederum nach Teplitz zurück. Inzwischen hatte aber die Dresdner Kriminalpolizei gegen den verkappten Dr. med. Fritz Landau Verdacht geschöpft. Der letztere verriet sich aber selbst, denn er sandte täglich aus Teplitz an seine Dresdner Freunde und Freundinnen Ansichtspostkarten. Die dann bald darauf erfolgende Verhaftung in Teplitz machte keine Schwierigkeiten mehr. Die Mutter und Geschwister des Brillantendiebes leben in Dresden in besten Verhältnissen, haben sich aber von dem mitteratenehnen Sohne völlig losgesagt.

Die Tasche des Freundes. Ein amüsantes Abenteuer trug sich kürzlich auf dem Bahnhof in Luzern zu. Ein Herr eilt den Bahnsteig entlang und sucht nach einem leeren Platz in dem stark besetzten Zuge. Zugführer und Bahnbeamte sind in Anspruch genommen und können sich nicht um jeden einzelnen Reisenden kümmern. Endlich findet der Herr einen Platz neben einem dicken anderen Herrn. Doch nein, eine schwarze Reise-

Wieder als Raubfall an einem Berliner Stadtbahn? In der letzten Zeit sind mehrere Überfälle in Berliner Stadtbahnen vorgekommen. Am Sonnabend nachmittags wurde wieder ein Herr in einem Abteil 2. Klasse in bewußtlosem Zustand und seiner Borschaft beraubt, aufgefunden. Die Uhr hing dem Reisenden an einer Halskette vor der Brust herunter. Beim Aufwachen des Bewußtlosen trat Blutbrechen ein. Der Herr, der keine äußere Verletzung hatte, erholte sich aber sehr rasch und begab sich mit dem Aufsichtsbemann, der die Papiere und das leere Portemonnaie aufgesammelt hatte, in den Dienstsaal. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich nicht um eine gewaltsame Beraubung durch einen gewerbsmäßigen Verbrecher handelt, sondern ein Gelegenheitsdieb den durch einen Blutsturz wehrlos gewordenen Kaufmann beraubt hat. Wie es heißt, sind die Behörden in Erwägung darüber eingetreten, welche Maßregeln zum energischen Schutz des reisenden Publikums zu ergreifen sind.

Ein Kassendiebstahl in einem Berliner Theater. In der Nacht zum Sonntag wurde im Gebeltheater ein Kassendiebstahl verübt, bei welchem dem Eindrehler der Erlös vom Vorverkauf für die Sonntagsvorstellung, im ganzen etwa 1310 M., in die Hände fiel. Der Täter ist entkommen.

Mit der Petroleumlampe gekürzt. In Grünberg entstand in der Lausitzer Straße in dem Keller einer Tischlerei Feuer. Als die Feuerwehr einbrang, fand sie die halbverkohlte Leiche der Frau des Tischlers neben einer zerbrochenen Petroleumlampe liegen. Die Frau ist offenbar mit der Lampe hingestürzt, wodurch der Brand entstand.

Einem furchtbaren Tod haben zwei Kinder in Remscheid erlitten. Ein 8jähriges Schulmädchen, das in einem kleinen Handwagen zwei Knaben von drei und vier Jahren spazieren fuhr, verlor die Gewalt über das Gefährt, das plötzlich führerlos die steile Straße hinabrollte und mit einem mit Kohlen beladenen Wagen zusammenstieß. Der Handwagen ging bei dem Anprall in Trümmer. Die Kinder wurden unter die Räder des Kohlenwagens geschleudert und furchtbar verstümmelt. Beide Kinder erlagen alsbald den erlittenen Verletzungen.

Großfeuer. Auf dem Fürst Bismarckschen Gute Sill bei Friedrichsrub brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Haus vernichtete. Eine große Anzahl Schweine, Kinder und eine Ziege kamen in den Flammen um. Die gesamten Ernte- und Heuvorräte sind vernichtet. Die Entstehungsurache ist bisher unbekannt.

Unter dem Verdacht des Wattenmorbes verhaftet. In Flörschingen wurde die Frau des Gerbers Koppes im Hausgarten tot aufgefunden. Die Leiche wies am Hals Würgemale auf. Der Mann der Getöteten wurde als mutmaßlicher Mörder verhaftet.

Einbruch in einen Juwelierladen. In Sameln wurde in dem Uhren- und Juwelierwarengeschäft Louis Rod ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt, bei dem dem Täter für über

tausche steht darauf. „Dieser Schlag ist besetzt“, sagt der Dide. „Hier sitzt mein Freund, er ist nur einen Augenblick fortgegangen, und kommt sofort wieder.“ An den Gesichtern der Mitreisenden merkt der Sucher, daß die Wahrheit sich anders verhält. „Ich werde hier stehen bleiben und warten, bis Ihr Freund kommt, dann werde ich den Schlag räumen, und der Schaffner muß mir einen Sitzplatz anweisen, sobald der D-Zug sich in Bewegung gesetzt hat.“ Das Signal zur Abfahrt ertönt. „Ihr Freund müßte sich etwas beeilen“, sagt der Reisende und nimmt die Tasche von dem Plage, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Ach, mein Freund hat den Zug verpaßt!“ sagt der Dide, dem das Schicksal der anderen unbehaglich wurde. — „Das tut mir leid“, nahm der Erste wieder das Wort. „Aber seine Tasche soll er nicht einbüßen.“ Und damit nahm er die schwarze Ledertasche und schleuderte sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Perron. Entsetzt springt der Dide auf, er kann aber nichts anderes mehr tun, als seiner Tasche, — denn sie gehörte natürlich ihm — betrübt nachzuschauen. Der andere hatte die Tasche jedenfalls auf seiner Seite.

Das durchgehende Karussell. Ein Pariser Fabrikant erhielt vor einiger Zeit den Auftrag, für die Philippinen ein Karussell mit Dampftrieb zu bauen. Das Karussell wurde gebaut und kam an seinem Bestimmungsort, behütet von einem französischen Mechaniker, der es montieren und

zeitung machen, ein 40- bis 50jähriger Mann, der aber noch nicht ergriffen wurde.

Bei einem Rettungsversuch getötet. Am Bahnübergang bei Kilometer 5 der Strecke Frankfurt-Rainz (Gemarkung Gindheim) wurde am Sonnabend um 12 Uhr 40 Min. nachmittags das Milchfuhrwerk des Anton Hier aus Altheim von einer von Bischofsheim kommenden Lokomotive überfahren; die Schranken des Ueberganges waren nicht geschlossen. Der Bahnwärter Kunz, der erst im letzten Augenblick das Herannahen der Lokomotive wahrnahm, wollte das bereits auf dem Uebergang befindliche Pferd des Fuhrwerks zurückdrücken, wurde jedoch von der Lokomotive erfasst und getötet; auch das Pferd wurde getötet. Der auf dem Wagen sitzende Fuhrmann blieb unverletzt.

Beim Schwimmen ertrunken. Ein unbekannter junger Mann versuchte quer durch den Tegeler See zu schwimmen. Als er etwas über die Hälfte in den See hineingeschwommen war, verließen ihn plötzlich die Kräfte und er sank unter. Die Bedienungsmannschaft eines vorüberkommenden Rotorbootes hatte noch im letzten Augenblick Rettungsversuche unternommen, die aber erfolglos blieben.

Eine Millionen-Pflicht. Die Klagenfurter Großhandlungsfirma Pallese & Kayser ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Schulden der Firma betragen mehrere Millionen Kronen. Der Verband der Kärntnerer Kaufleuten, dessen Mitglieder durchweg Kärntnerer Bauern sind, ist allein mit drei Millionen beteiligt. Kayser gehört dem geistlichen Stande an, ebenso ein weiterer Teilhaber der Firma, der Nonsignore Weiß. Nunmehr wird bekannt, daß der Fürstbischof von Gurk, Dr. Sahn, für die in Zahlungsschwierigkeiten geratene Firma Wechselbürgschaft in Höhe von 7½ Millionen Kronen übernommen hat. Dieser Betrag übersteigt weit das Vermögen und die Einkünfte des Fürstbischofs. Der Adjutor des Wiener Fürstbischofs, Dr. Nagl und der Erzbischof von Salzburg, Dr. Ratschaler haben sich nach Klagenfurt begeben, um die Angelegenheit zu ordnen.

Die Straßenbahn als Umkleekabinett. Aus München wird berichtet: Eine Bäuerin, die einen Straßenbahnwagen bestieg, entnahm ihrem Handkoffer eine schwarze Bluse und einen Rock vor den Augen der übrigen Fahrgäste und zog die Kleider an. Die Passagiere waren über das Gebaren der Frau zunächst höchst erstaunt, dann aber belustigt. „Ja, wenn man erst im lezt'n Augenblick erfährt, daß man zu ara Leich' muß, da is halt die Trambahn woas Quats“, sagte die biedere Verwandlungskünstlerin, und stieg dann mit einem herzlichen „Psüet Gott“ am Ostfriedhof ab.

Vom Münchener Frauenturm herabgestürzt. Der 20 Jahre alte Notariatsgehilfe Reig hat sich am Sonntag von der Stuppel des nördlichen Frauenturmes herabgestürzt. Mit zerstückelten Gliedmaßen wurde er tot vom Pflaster des Frauenplatzes aufgehoben.

einen Eingeborenen in der Bedienung der Maschine unterweisen sollte, an. Als er seine Aufgabe erfüllt glaubte, reiste er ab. Zur Einweihung des Karussells drängte sich naturgemäß eine große Menge um das Wunderwerk europäischer Technik, und die Honoratioren des Ortes wurden von dem Besitzer feierlich eingeladen, als erste die Holzpferden zu besteigen und in den Gondeln Platz zu nehmen. Während eine Drehorgel die neuesten Pariser Tänze herunterleierte, setzte sich die Maschine in Bewegung, und das Karussell hob an, sich zu drehen, während die Zuschauer vor Begeisterung schrien. Nach einer Weile wollte der Mechaniker das Karussell aufhalten, um auch andere des Vergnügens teilhaftig werden zu lassen, aber vergebens fingert er an allen Hebeln und Ventilen herum, das Karussell drehte sich nur noch schneller und die Orgel tönte nur noch lauter. Und die Honoratioren sausten, angstvoll die Hälse der Pferde umklammernd, acht Stunden hintereinander immer in der Runde, bis endlich die Maschine kein Heizmaterial mehr hatte und von selber stillstand. Seit jenem Tage hat keiner mehr das Karussell bestiegen.

Ein neues Metall entdeckt? In den Werkstätten von Bickers und Magin in Barrow hat man ein neues Metall entdeckt, dem man den Namen Duralumin gegeben hat. Duralumin soll nur wenig schwerer als Aluminium sein, aber die Härte des Stahls besitzen.

am Sonnabend abend in München verhaftet worden. Die Täter sind die Monteurbrüder Anton und Katharine Ullrich, sowie der Metzger Ludwig Kasperberger und dessen Frau.

12 000 Paar Stiefel gestohlen. Vor einiger Zeit kam es in der Wiener Schuhmachergenossenschaft zu einer Krise, die dazu führte, daß der Vorstand sein Amt niederlegen mußte und ein staatlicher Kommissar eingesetzt wurde. Dieser hat nunmehr festgestellt, daß der Hauptverwalter der Genossenschaft, ein gewisser Urbanek, aus der Genossenschaftsfabrik nicht weniger als 12 000 Paar Stiefel gestohlen hat. Urbanek wurde verhaftet.

Einbruch in eine Regimentskassa. In der Kasselei des 1. österreichischen Dragoner-Regiments zu Willeu wurde die Kassa erbrochen. Den Dieben fielen 4000 Kronen in die Hände; bisher ist es nicht gelungen, ihre Habhaft zu werden.

Folgeschwerer Mordanschlag in der Kirche. Beim Reuben der Kirche in Silberbach bei Gratz stürzte die Wölbung des Hochaltars ein. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt.

Untergang eines englischen Dampfers. Nach einer in Boston eingetroffenen drablosigen Meldung des Dampfers „Devonian“ ist im Atlantischen Ozean der englische Dampfer „Westpoint“ gesunken, nachdem die Besatzung infolge eines Brandes, der an Bord ausgebrochen war und eine Woche lang angehalten hatte, das Schiff verlassen hatte. Ein Boot mit 18 Mann der Besatzung des „Westpoint“ wurde von dem „Devonian“ gerettet, ein anderes Boot mit 18 Mann von der „Mauritania“.

Drei Personen verbrannt. Bei einem Feuer im Schulgebäude in Fördre in Südnordland auf der Insel Florö in Norwegen geriet die gesamte Familie des Direktors in Gefahr. Die Schwiegermutter und zwei Kinder des Schulleiters kamen in den Flammen um, die Frau und ein anderes Kind des Direktors erlitten Brandwunden.

Nach 2½ Jahren gefunden. Von den am 23. März 1908 auf der Grube „Glück auf“ bei Bölske (Braunschweig) verunglückten 8 Bergleuten sind, nachdem vier Wochen nach dem Unglück die Leiche des Aufsehers gefunden worden war, erst gestern vier von den Leichen gefunden worden, und zwar die des Bergarbeiters Fördre und der Bergleute Fall, Köhler und Wenter. Die Leichen der übrigen drei Verunglückten wurden noch nicht gefunden.

Ausfälschungen holländischer Soldaten. In Widdelburg in Holland kam es wegen einer Flasche Schnaps zwischen drei Infanteristen und drei Landwirtsöhnen, die sich weigerten, ihren Schnaps mit den Soldaten zu teilen, zu blutigem Streit. Die Soldaten griffen mit dem Bajonett an und töteten einen der jungen Landwirte, worauf sie flüchteten. Sie wurden später verhaftet.

Aufhebung mehrerer Spielklubs in Budapest. Gegen die Spielklubs in Budapest, denen zahlreiche Vertreter des ungarischen Adels angehören, gedenkt die Polizei mit aller Schärfe vorzugehen. Fünf von ihnen sollen wegen Gefährdung ihrer Mitglieder aufgehoben werden. Zahlreiche Familienfondale, sowie einige Selbstmörder werden auf das Treiben in diesen Klubs zurückgeführt. Man glaubt, daß die großen Verluste in ihnen die Persönlichkeiten zum Selbstmord getrieben haben.

Zum Dynamitanschlag auf der Bahnstrecke Budapest-Raab. Nach den eingeleiteten Erhebungen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Explosion auf der Bahnstrecke Budapest-Raab ein Dynamitanschlag gegen den Raaber Personenzug zugrunde liegt. Die Attentäter haben offenbar damit gerechnet, daß das Dynamit durch den Zug selbst zur Explosion gebracht würde und eine Zündschnur damit in Verbindung gebracht. Nur dem Umstande, daß die Explosion erfolgte, bevor der Zug die Stelle erreichte, ist es zuzuschreiben, daß nicht der ganze Zug in die Luft flog. Die Untersuchung ergab, daß zweifellos eine große Menge Dynamit verwendet wurde von der Art, wie es in Steinbrüchen zu Sprengungen im Gebrauch ist.

Eine furchtbare Tat aus Eifersucht. Aus Paris wird gemeldet: Der 30jährige Tischler Bouvet hand, von Eifersucht getrieben, seine 20jährige Frau an den Bettpfosten, noch dann langsam, um die Qual der Frau zu verlängern, ihr Vitriol über Gesicht und Brust und verließ das Haus. Als die Nachbarn kamen, war Frau Bouvet dem Tode nahe. Der Täter begab sich zu seinem Bruder, der ihn sofort verhaften ließ.

